

Interview mit Jörg Albrecht

txt: Ursula März (Jahrgang `57) hat unlängst deine Texte als »weißes Rauschen ohne wirklichen Plot« bezeichnet, wohingegen Leser der jüngeren Generation eher einen Zugang zu deinen Texten finden (vgl. z.B. »Auf Power schalten«; Spiegel Online; Jahn Brandt; Jahrgang `74). Meinst du, dass moderne Medien, wie das Internet, das Leseverhalten in die Richtung verändert hat, dass die »Generation Youtube« besser mit Texten zurecht kommt, die auf den reiferen Leser diffus und zu schnell wirken oder ist das alles nur Mumpitz und Textverständnis ist unabhängig von einem gewissen Alter?

Albrecht: Man muß sicher nicht nach 1970 oder 1980 geboren sein, um was mit den Texten anfangen zu können, & man muß sicher auch nicht studiert haben. Witzigerweise fühlen sich ja gerade oft Leute, die viel Bildung mitbringen, ausgeschlossen, weil sie mit einer komischen Decodierungshaltung an alles drangehen. Was nicht decodiert werden kann, vor allem nicht eindeutig, ist gleich nicht stringent genug, nicht voll Spannung & natürlich auch ohne Inhalt. Dabei geht es eher darum, sich wirklich auf den Text einzulassen, den Text als einen Kommunikationspartner zu verstehen, so wie im Text selber alle möglichen Materialien miteinander kommunizieren, nicht nur irgendein Plot Selbstgespräche hält. Also ist es der Prozeß, sich auch mal lesen zu lassen vom Text, der dich als Leser dann auf Stellen abklopft, an denen du berührbar bist, an denen du auf einmal hellwach bist, so daß der Text eher dich nachvollzieht, als daß du den Text. Darin liegt vielleicht der Unterschied, nicht in irgendeiner Generationsfrage. Höchstens so, daß das Internet bestimmte Wahrnehmungsprozesse natürlich gesteigert hat & noch weiter steigert, aber ich kenne Menschen aus ganz unterschiedlichen Altersstufen, die diese Wahrnehmungen auch schon vor dem Netz hatten, & die es auch ohne Myspace geschafft haben, Identität als veränderbar & ständig sich verändernd zu begreifen, & nicht als etwas Festes, das ich mit meiner Bildung zusammen vor mir hertrage, als Schutzpanzer.

txt: Jahn Brandt nennt dich einen »jungen Verstörer«. Ist es das was du willst, nämlich verstören oder was ist das Gefühl, das du bei deinen Lesern hervorrufen möchtest? Möchtest du überhaupt, etwas bestimmtes im Leser auslösen, oder überlässt du ihn sich selber?

Albrecht: Verstörung ist doch gut, das heißt ja nicht, daß man jemanden in Abgründe wirft, sondern daß sich irgendetwas tut. Ich will lieber verstört, irritiert & überfordert werden, als in einer Starbucks-Wohlfühlwelt das Ende dieses Planeten zu erwarten. Dann doch lieber etwas machen, damit die Nervenzellen always-on sind, aktiv, um auch zu sehen, wo alles Verstörende, Verworfenen durch politische Machtprozesse ausgeschlossen wird. Dann lieber Verstörung, dann auf jeden Fall lieber die!

txt: Siehst du dich als einen Vertreter der (Post)Popliteratur oder möchtest du dich davon distanzieren?

Albrecht: Man müßte klären, welcher Popbegriff zugrunde liegt, wenn er auf Brinkmann, Fichte, Neumeister rekurriert, dann ist das schon eine Ecke, in der ich mich gern herumtreibe.

txt: Bei unserem Festival entsteht ein Text über den wir keine Kontrolle haben werden. Wann ist dir das letzte Mal etwas aus der Kontrolle geraten?

Albrecht: Textmäßig setze ich immer darauf, die Kontrolle zu verlieren, um eine Freiheit zu erreichen, in der die Materialien, die ich benutze, möglichst kontrollfrei miteinander ins Gespräch kommen können. Das funktioniert meist, wenn ich schon viele Tage gearbeitet habe & eigentlich viel zu müde bin, dann geht auf einmal ein Kontrollverlust los, & der wiederum führt dazu, daß ich inmitten der Müdigkeit ganz konzentriert bin, mich den Dingen überlasse. Das sind die Kontrollverluste beim Schreiben. Ansonsten sind solche Verluste ja auch ständig da; zum Beispiel, daß man beim Sprechen die ganze Zeit spuckt, das blendet man nur aus. Wieviel Liter Speichel hätte ich verloren, wenn dies Interview nicht per Mail lief, sondern per Mund?

Jörg Albrecht ist 27 Jahre alt und lebt in Berlin. Vor zwei Jahren gewann er den Förderpreis für Literatur des Landes NRW und er wurde zugleich zum Ingeborg-Bachmann-Preis eingeladen. 2008 veröffentlichte er seinen zweiten Weltraumpopoperroman »Sternstaub, Goldfunk, Silberstreif« im Wallstein Verlag.